

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, 17.01.2021

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Stefanie Grasruck

Liebe Gemeinde,
am Anfang eines neuen Jahres stehen wir und bekommen heute, am 2. Sonntag nach Epiphania, an dem die Herrlichkeit Gottes aufleuchten soll, in unser Leben, einen Abschnitt aus dem Johannesevangelium ans Herz gelegt.

Auch dort, am Anfang des Evangeliums, in Kapitel 2, steht eine uns allen bekannte Geschichte, eine Wunder-Geschichte, ein Zeichen, das uns aufleuchten soll und zeigen, dass bei Gott schöpferische Kraft steckt. Ich lese aus dem Johannesevangelium im 2. Kapitel:

Predigttext Johannes 2, 1-11

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah

zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Von Lebensfreude und Fülle

Eine Geschichte, die ich als Kind im Kindergottesdienst geliebt habe:

Wir hatten die Erzählung vor Augen: große, steinerne Amphoren, zuerst leer und danach dann gefüllt.

Der Zauber eines orientalischen Festes lag in der Luft.

Viele Gäste, hunderte, ein Fest, das sich über fast eine Woche hinzog – das ganze Dorf nahm Anteil daran.

Musik erschallte, Tambourin, Harfe, Saitenspiel, sogar Gesang, bei Kerzenschein wurde getanzt, Frauen und Männer, jung und alt.

Brautjungfern, die die Braut begleitet hatten, junge Männer, die hofften, neue Bekanntschaften zu machen.

Fröhlichkeit, Unbeschwertheit, Lebensfreude.

Genau das Lebensgefühl, das uns seit einigen Monaten fehlt.

Hochzeiten sind herrliche Feste –

Doch es bahnt sich eine Peinlichkeit an:

Der Wein scheint auszugehen.

Das Getuschel und Gespött wäre nicht auszudenken gewesen:

„Hat es nicht einmal für den Wein am Hochzeitsfest gereicht? Was für eine Fehlplanung – das wäre doch zu vermeiden gewesen. Das ist kein gutes Zeichen für eine gemeinsame Zukunft!“

Maria, Jesu Mutter, hat es geahnt und wollte Jesus bewegen, die Not anzuwenden und einzugreifen.

Doch er weist sie erst einmal ab, lässt sich dann aber doch bewegen, Wasser in Wein zu wandeln.

So rettet er die Situation und der Wein war sogar noch besser als der vorher

angebotene.

Es ist eine wunderbare Geschichte, die von Lebensfreude und von Fülle und der Freude unseres Gottes am Leben erzählt.

Uns oft in Geschichte und Gegenwart sehr nüchternen Protestanten tut es gut, einen Jesus zu sehen, der im Hintergrund ein rauschendes Fest unterstützt und es nicht abbrechen lässt.

Diesmal ist nicht Vernunft und Mittelmaß, Sachlichkeit und Moral an vorderster Stelle. Es soll ein fröhliches Fest bleiben, an das noch alle gerne mit Freude zurückdenken und das vielen als wunderbare Zeit in Erinnerung bleibt.

Jesus der Weinstock

Diese Erzählung am Beginn eines Jahres, das uns momentan noch so karg, eingeschränkt und freudlos vorkommt, erinnert uns daran, dass auch wieder andere Zeiten kommen werden.

Alles hat seine Zeit.

Diese Geschichte am Beginn des Johannesevangeliums zeigt uns, mit wem wir es in Jesus überhaupt zu tun haben.

Der Evangelist Johannes schreibt an einigen anderen Stellen sehr bewusst von Wein: „Jesus Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“

Jesus selbst ist der, der nicht nur in der Wundererzählung Wasser in Wein verwandelt und damit sein erstes Zeichen tut und zeigt, für wen er steht.

In Jesus als Weinstock wird ja wirklich das spärliche Wasser des Regens umgewandelt in die Frucht des Weinstocks.

Er ist es, der aus den Zeiten des Alltags, des Wassers, der Betrübnis Zeiten der Freude, des Festes und der Liebe entstehen lässt.

In diesem Bild des Weinstocks sind wir als Gemeinde unmittelbar mit einbezogen.

Wir hängen dran an ihm, sind seine Reben und tragen Früchte. In uns lebt sein Geist weiter, er stärkt uns, gibt uns Kraft und Nähe.

So lässt sich das Wunder der Hochzeit zu Kanaan in unsere Zeit hinein verlängern. Wir dürfen die Geschichte als Geschichte der Fülle lesen, die dem wirklichen oder nur angenommenen Mangel folgt.

Das könnte knapp werden...?

Wie oft haben wir als Menschen nicht das Gefühl, das könnte knapp werden? Wie oft fürchten wir, selbst zu kurz zu kommen?

So, wie die Mutter Jesu: Siehst du nicht, der Wein geht zur Neige. Er reicht nicht mehr lange.

Reicht es aus für uns alle? Sind die Krüge nicht schon leer?

Kaum war die wirklich bahnbrechende Neuigkeit da, dass es einen Impfstoff gegen das Corona Virus geben wird, wurde sie gleich wieder in den Schatten gestellt durch die Frage, für wen reicht es denn? Ist es nicht zu knapp, wer kommt zuerst? Manche vielleicht erst im Sommer...

Ich hätte mir Freude über das Erreichen dieses Zieles gewünscht – das ist doch toll und auch ein Glücksfall, nach 10 Monaten ein Impfstoff. Es gibt viele Virenerkrankungen, wo mit viel Einsatz geforscht wurde und wo dies bis heute nicht gelungen ist.

Stattdessen gleich die Angst, das könnte knapp werden.

Die Krüge sind leer, es könnte nicht reichen.

Bei Gott ist die Fülle

Die Geschichte lehrt uns, keine Angst vor dem Mangel zu haben, darauf zu vertrauen, dass bei Gott die Fülle ist.

Die Geschichte lehrt uns, darauf zu hoffen, dass die Krüge der Lebensfreude wieder aufgefüllt werden, wenn sie gerade leer sein sollten.

Es gibt Lebensabschnitte, die sich fad anfühlen, die leer und öde sein mögen – doch Gott wird uns wieder neue, volle Krüge finden lassen und uns als Quelle des

lebendigen Wassers heranzuführen an neues Leben.

Das ist eine Verheißung am Anfang eines neuen und vermutlich schwierigen Jahres.

Das, worauf wir momentan so schwer verzichten, wird in einiger Zeit wieder möglich sein und unser Leben wieder bunter und fröhlicher machen.

Bevor der Wein ausgereift und genießbar ist und uns erfreut und Feste fröhlich werden lässt, gehört es zum Winzerhandwerk, dass die Trauben nach der Ernte in die Kelter kommen.

Dieses Bild der Schwere ist Teil des Prozesses der Weingewinnung, in der Passionszeit wird dieses symbolische Bild in Kirchenliedern verwendet.

Schwere Zeiten gehören dazu, bevor im Wein wieder die Fröhlichkeit und Lebensfreude zum Zuge kommt.

Im Abendmahl begegnet uns Jesus in Brot und Wein, als einer, der durch bittere Stunden gegangen ist und diese nicht ausgespart hat in seinem Leben.

Es war nicht alles nur Vergnügen, Party, nur Rausch und Fest.

Er hat gelitten und sein Werk zuende gebracht.

Zugleich wurde er von Gott, der Wasser zu Wein machen kann, in ein neues Leben hineingezogen.

Wie gut, dass wir an diesem Weinstock hängen und mit ihm verbunden sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.